

Zur Benennung der Vereine : ein Beitrag zu unserem Vereinswesen

Autor(en): **Schreier, Leo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie**

Band (Jahr): **10 (1932)**

Heft 12

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-934868>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

dem Verein Basel anzuschliessen, so deshalb, weil ein Vorstandsmitglied ihres eigenen Vereins eine solche Wiedervereinigung für möglich hielt. Wir haben demnach in guten Treuen gehandelt. Sollten wir, wie der Einsender bemerkt, damit dem Fass den Boden eingeschlagen haben, so sicher unbewusst und mit den besten Absichten. Das dürfte auch der Einsender wissen.

Das der Delegiertenversammlung folgende Verhalten des Vereins Birsfelden veranlasste uns, dem Artikel « In eigener Sache » in unserer Zeitschrift Aufnahme zu gewähren. Nachdem am Verbandsvorstand fast kein guter Faden hängen blieb, wollten wir durch Zurückweisung des Manuskriptes dem Fass nicht auch noch den zweiten Boden einschlagen. Es ist ausserordentlich bedauerlich, unsere

Fachzeitschrift für solche Auseinandersetzungen missbrauchen lassen zu müssen. Die Zeitschrift für Pilzkunde ist nicht als Kampforgan ins Leben gerufen worden, sondern um der Tätigkeit des Verbandes als Förderer zu dienen. Interne Vereinsangelegenheiten zu erledigen ist Sache der Delegiertenversammlung. Zudem ist unser Verband kein Geschäft, das zum bessern Gedeihen der Konkurrenz bedarf. Unsere Aufgabe gipfelt in dem Ideal, die Kenntnis der Pilze zu fördern, sie in alle Schichten der Bevölkerung zu tragen, die immer wiederkehrenden Fälle von Vergiftung durch Pilzgenuss zu bekämpfen und damit unsern Mitmenschen ein wertvolles Nahrungs- und Genussmittel zugänglich zu machen. Im übrigen werden wir uns jederzeit strikte an die Beschlüsse der Delegiertenversammlung halten.

Zur Benennung der Vereine.

Ein Beitrag zu unserem Vereinswesen.

Von Leo Schreier.

I.

Als sich da und dort die ersten Pilzfreunde zusammenschlossen zu Vereinen, die das gleiche bezweckten, was die unserem Verbands angeschlossenen Vereine bezwecken, da mussten diese Neugeborenen auch einen Namen haben. Ohne langes Suchen entstanden Pilzvereine, Vereine von Pilzfreunden und Vereine für Pilzkunde. Als man sich dann später hierfür besser Zeit nahm und die gewählten Namen etwas kritischer betrachtete, musste man feststellen, dass dies keine Vereine von Pilzen, sondern Vereine von Personen waren, die die Kenntnis der Pilze verbreiten und vertiefen wollen. Es brauchte hierfür Pilzfreunde, die Pilzkunde treiben wollten. Aus diesem geht ohne weiteres hervor, dass die Benennung, Verein für Pilzkunde, dem Vereinszweck am besten entspricht. Darum haben sich heute fast alle dem Verbands angeschlossenen Vereine diesen Namen beigelegt. Hierzu noch als

Beinamen die lokale Ortsbezeichnung des Vereinssitzes, und das Kind ist einwandfrei bezeichnet. Nur schade, dass nicht bald an jedem grösseren Orte eine solche Taufe nötig wird. Der Verband schweizerischer Vereine für Pilzkunde würde gerne die Patenstelle übernehmen.

Gelegentlich kann es vorkommen, dass man mit der Namengebung eines Vereins noch etwas anderes beabsichtigt, als nur die Kennzeichnung des Vereinszweckes. Wir konnten wenigstens aus dem Bericht der Delegiertenversammlung in Aarau, betreffend Differenz Verein Basel und Verein Birsfelden nichts anderes herauslesen. Wenn Birsfelden heute eine stattliche Mitgliederzahl aufweist und ein Teil davon aus dem Gebiete der Stadt Basel stammt, so mögen wir dies Birsfelden sehr wohl gönnen, und es freut uns sogar sehr, wenn eine Sektion aufblüht. Daraus ziehen sicher der Verband sowie die Mitglieder ihren

Nutzen. Doch das berechtigt noch nicht, sich einen Namen zuzulegen, mit dem man eine Nachbarsektion vor den Kopf stösst. Die Stadt Basel hat ihren Verein für Pilzkunde. Wir wünschen, dass bald in allen grösseren Orten des Basellands auch kräftige Vereine für Pilzkunde entstehen, die unsere Sache im Baselland fördern wollen. Wie steht es dann mit dem Verein für Pilzkunde beider Basel in Birsfelden, das an der Grenze beider Kantonsteile liegt? Die Birsfelder Pilzfreunde mögen ihre Lage bedenken. Zu was haben wir uns zu einem schweizerischen Vereine für Pilzkunde die Hände gereicht? Gewiss nicht, um uns gegenseitig das Wasser trüb zu machen. Es muss ja wirklich jeden Pilzfreund, dem das Wohlergehen des Verbandes am Herzen liegt, bitter schmerzen. Und ich bin überzeugt, dass es auch im Verein Birsfelden viele wirkliche Pilzfreunde gibt, die keinen Bruderstreit wünschen, sondern des Zweckes wegen zum Verein und zum Verbands stehen. Ist es nicht besser, unter der Bezeichnung « Birsfelden und Umgebung » ein grosser Verein, als unter derjenigen « Beider Basel » ein verhältnismässig kleiner Verein zu sein? Ich appelliere an die Pilzkollegen des Vereins Birsfelden. Überlegt euch den beabsichtigten Schritt. Was für Motive liegen dem Namenswechsel zugrunde? Gewissensforschung! Ich bin seinerzeit für die Aufnahme Birsfeldens in den Verband eingestanden. Darum erlaube ich mir, mich heute an die dortigen Pilzkollegen zu wenden. Auch wir sind in ähnlicher Lage wie Birsfelden. Eine halbe Stunde von Solothurn, wo ein Verein für Pilzkunde besteht, entfernt, rekrutieren sich unsere Mitglieder aus der Umgebung, auch aus Solothurn. Deshalb « Biberist und Umgebung ». Wahrscheinlich wird auch der Verein Solothurn Mitglieder aufweisen, die ihr Domizil in Biberist haben. Aber deswegen hadern wir nicht miteinander. Im Gegenteil pflegen wir im gegenseitigen Interesse recht gute Freundschaft. Dies zum Nutzen unserer gemein-

samen Sache und demjenigen unseres Verbandes. Möge es immer so bleiben. Ich darf annehmen, dass es auch anderswo so ist.

II.

Und nun noch einige Bemerkungen zur Benennung unserer schweizerischen Organisation, « Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde ». Entspricht diese Bezeichnung den Tatsachen und ist diese zweckdienlich? Bei der Gründung unserer Organisation erhielt diese den Namen « Vereinigung der Pilzfreunde, Schweizerischer Landesverband ». Bei der ersten Statutenrevision wurde diese Namensgebung zweckentsprechend umgeändert in « Schweizerischer Verein für Pilzkunde ». Bei der letzten Totalrevision glaubte man diesen Namen in « Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde » umändern zu müssen. Wir waren die einzigen, die damals gegen diesen Namenwechsel opponierten. Die Gründe, die uns damals hierzu bewogen, bestehen auch heute noch:

1. Das ganze Tafel- und Werbematerial, das viel Arbeit gekostet hat und das die alte Bezeichnung trägt, wird entwertet. Die Lust zu diesbezüglicher Tätigkeit wird durch die stete Gefahr des Namenswechsels vernichtet.

2. Ist der Name viel zu lang. Je kürzer, desto besser.

3. Ist die neue Bezeichnung entwicklungswidrig. Wie weiss heute ein vorläufig isoliert dastehender Pilzfreund irgend an einem Orte der Schweiz, der vom Verbands Schweizerischer Vereine für Pilzkunde hört, dass es ihm möglich wäre, diesem Verbands der Vereine für Pilzkunde als Einzelmitglied beizutreten. Ich bin überzeugt, dass er gar keinen Versuch wagen wird, wenn das Interesse noch so gross wäre. Es sieht ja gar keine Möglichkeit für einen solchen Anschluss. Geht aber nicht gerade die Entwicklung unserer Organisation über diese Einzelmitglieder? Sind nicht gerade diese der erste Stützpunkt, wenn es gilt, irgendwo Fuss zu fassen? Sorgen wir also,

dass alle eventuellen Interessenten den Weg zum Anschluss bei uns offen sehen. Ist der diesbezügliche Misserfolg an der «Hyspa» nicht gerade hier zu suchen? Vereine für Pilzkunde, die nicht zu unserer Organisation gehören, werden nicht viele Gelegenheit gehabt haben, unseren Stand an der «Hyspa» zu sehen und unseren Ruf zu hören. Das Individuum aber konnte nichts mit einem «Verbande von Vereinen» anfangen.

4. Da die Statuten aber die Möglichkeit des Anschlusses von Einzelmitgliedern offen halten, entspricht unsere Namengebung den Tatsachen nicht. Wir haben nicht nur einen Verband von Vereinen, sondern auch von Einzelmitgliedern.

Kehren wir bei der nächsten Statutenrevision zurück zum «Schweizerischen Verein für Pilzkunde». Diese Bezeichnung entspricht voll dem Vereinszweck und hält alle Möglichkeiten offen. Diese ist nicht so schwerfällig und klingt auch im Ohr besser. Die Schweizerische Naturforschende Gesellschaft besteht, wie unser Verband, aus den lokalen Gesellschaften und Einzelmitgliedern. Diese nennt sich nicht «Verband Schweizerischer Naturforschender Gesellschaften», weil diese Bezeichnung den Tatsachen nicht entsprechen würde. Legen wir den Schwerpunkt in unserer Bezeichnung mehr auf die Pilzkunde und nicht auf den Verband. Es wird zum Nutzen unserer schweizerischen Organisation sein.

Eine verhängnisvolle Pilzüberbringung.

Von Rob. Scheurer, Caslano.

Es war im Frühjahr 1880. Ich war just ein fünfeinhalbjähriger Hosenmann, und mein grösster Stolz bestund darin, mit meiner Mutter jeden Dienstagmorgen per Ruderschiff nach dem gegenüberliegenden Neuenstadt auf den Wochenmarkt ziehen zu dürfen.

Nun war auch wieder mal so ein Markttag gekommen. Der Vater hatte am Sonntag zuvor vom nahen Schönberg den Hut und das Taschentuch voll prächtiger Morcheln, die er daselbst in einer verschwiegenen Bachrunse entdeckt, heimgebracht; und die sollten nun, nebst einem Sack prächtiger gedörrter Kanenbirnenschnitze und einigen Dutzend Eiern, auf obgenanntem Markte verquanted werden.

Wir hielten jeden Markttag den gleichen Platz inne. Nachdem schon viele Damen und Herren kauflos an unsern dargebotenen Waren vorbeigegangen, stellte sich aufs mal ein stattlicher Monsieur vor meiner Mutter auf, verhandelte mit dieser in den mir damals noch unverständlichen Lauten Voltaires wegen unsern Morcheln, welche gar verlockend in einer stattlichen, saubern Suppenschüssel aufgeschichtet waren. Nachdem beide Par-

teien handelseinig geworden, sagte der Herr — meine Mutter erzählte mir nachträglich alles — er müsse diesen Vormittag nach Biel verreisen; sie solle aber mich mit den Pilzen hinaufschicken zu seiner Frau. Dieselbe wohne dort im Schlosse droben; ich könne den Weg nicht verfehlen. Nur immer der Strasse entlang aufwärts durch die Reben, und dann an der grossen Pforte läuten. Dann komme ein Mann öffnen, der deutsch spreche.

Mit gewaltigem Stolz und minutiösen Ermahnungen meiner Mutter wohl versehen, schritt ich schon nach wenigen Minuten, die morchelgefüllte Schüssel krampfhaft vor mir an den Leib gepresst, die Tessenbergstrasse hinauf nach dem Bergschlosse, in welchem vor Jahrhunderten die Statthalter der Fürstbischöfe von Basel redisierten, und dessen Ruine Ende der 1870er just vom damaligen Besitzer, dem hier in Frage stehenden Pilzkäufer, zum Teil renoviert und bewohnbar gemacht worden war.

Gewissenhaft lieferte ich meine Morcheln ab, heimste noch fünfzig Rappen Trägergeld ein und wollte mich eben mit der leeren